

Einzelheft 80 Pf.
 Vierteljahr 2.00
 Halbjahr 3.50
 Ein Jahr 6.50
 (Postgebühren
 inbegriffen)
 Bei Abnahme
 von 10 Hefen
 10% Rabatt
 bei 20 Hefen
 20% Rabatt
 bei 50 Hefen
 30% Rabatt
 bei 100 Hefen
 40% Rabatt
 bei 200 Hefen
 50% Rabatt
 bei 500 Hefen
 60% Rabatt
 bei 1000 Hefen
 70% Rabatt
 bei 2000 Hefen
 80% Rabatt
 bei 5000 Hefen
 90% Rabatt
 bei 10000 Hefen
 95% Rabatt
 bei 20000 Hefen
 98% Rabatt
 bei 50000 Hefen
 99% Rabatt
 bei 100000 Hefen
 100% Rabatt

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
 oder deren Raum 15 Pf.
 Peltamezeile 50 Pf.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
 Diez, Rosenstraße 36
 Telefon Nr. 17.

Verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

274

Diez, Mittwoch den 24. November 1915

21. Jahrgang

Verlustreiche u. erfolglose italienische Angriffe.

Wien, 23. November.

Russischer Kriegsschauplatz.
 Besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um den Götzer Brückenkopf
 der Hochfläche von Dobrodo dauern fort. Mehrere
 harte feindliche Kräfte auf die Podgora wurden
 geschlagen. Auch bei Pevma und Osabla hielten
 Truppen gegen alle Stürme. Vielfach fand der
 Feind kein Ende. Die Beschießung der
 Feinde in der Zeit vom 18. bis zum 21. November
 verursachte erhebliche Verluste an Menschenleben
 und Schäden verursacht. 20 Zivilpersonen wurden
 verwundet, 46 Gebäude vollkommen zerstört, 250
 leicht beschädigt. Gestern warfen die Italiener
 über hundert schwere Bomben in die Stadt.

Die Hochfläche von Dobrodo gelang es dem Feind,
 südwestlich des Monte San Michele vorübergehend
 Strand von San Martino zurückzudrängen. Ein
 ungarischer und kärntnerischer Truppen brachte die
 Stellung wieder vollständig in unsere Besitz.
 Die Italiener stießen sich auf das
 anterie-Regiment Graf Beck Nr. 47, das seine
 Stellung durch Feuer, ein drittes Mal im Hand-
 gehauptete. Nördlich des Götzer Brückenkopfes
 die üblichen Vorstöße des Feindes mit dem
 Erfolg.

Die Italiener warfen auf Arliero Bomben ab.
 Die Zeit suchen die allgemein zugänglichen „Presse-
 italienischen Obersten Heeresleitung“ auffallend
 Folgen zu sagen. Demgegenüber sei heute, ein
 nach der Kriegserklärung unseres einstigen Bun-
 des mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß wir die
 des Krieges gewählte Verteidigungsfront
 am Isonzo nun schon in der vierten
 reich behaupten. Seit Beginn der
 Kämpfe vermochte der Feind sich nicht einmal
 zu nähern, die er im ersten Anlauf zu erreichen
 über hat ihn der Krieg an Toten und Ver-
 wunden bereits eine halbe Million Männer

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der oberen Drina kämpfenden 1. und 2. Truppen
 freisen die montenegrinische Stellung auf dem Kozora-
 Sattel und nördlich davon ein. Eine österreichisch-ungarische
 Kolonne ist in Brisepolje eingerückt. Die Kämpfe im Ansel-
 felde nehmen einen günstigen Fortgang. Unsere im Bar-
 tale vordringenden Streitkräfte stehen 6 Kilometer nördlich
 von Mitrovica, deutsche Truppen einen halben Tagesmarsch
 nördlich von Pristina im Kampfe. Die Bulgaren dringen
 über die Begovac-Planina vor.

Wien, 23. November. (W.D. Nichtamtlich.) Ein Zeit-
 artikel des „Arbeiterblatt“ stellt fest, daß heute ein halbes
 Jahr verflossen ist, seitdem Italien den schmachvollen,
 Treubruch vollzog, ohne daß der heimtückische Gegner
 einen einzigen Erfolg errungen und ein einziges
 seiner Kriegsziele erreicht habe.

9500 Serben gefangen.

W.D. Großes Hauptquartier, 23. Nov. Amtlich.
 Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf verschiedenen Stellen der Front hielt, durch das
 klare Wetter begünstigt, die lebhafteste Feuerstätigkeit an.
 Im Priesterwalde blieben zwei feindliche Sprengungen
 erfolglos.
 Ein französischer Doppelpacker stürzte bei Auzer (in der
 Champagne) nach Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Nördlich von Mitrovica sowie nördlich und nord-
 östlich von Pristina wurde der Feind in Nach-
 hutkämpfen geworfen. Über 1500 Gefangene,
 6 Geschütze wurden eingebracht.
 Auch die südöstlich von Pristina kämpfenden bulga-
 rischen Kräfte drangen erfolgreich vorwärts.
 Es wurde von dort die Gefangennahme von 8000
 Serben und eine Beute von 22 Maschinenge-
 wehren und 44 Geschützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W.D. Konstantinopel, 23. Nov. (Nichtamtlich.)
 Nach einem Telegramm aus Bagdad hat die türkische Ar-
 tillerie an der Irak-Front ein drittes englisches Flugzeug
 zum Niedergehen gezwungen.

Italien.

W.D. Zürich, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Laut einer
 Meldung der Neuen Züricher Zeitung teilt der Secolo aus
 Palermo mit, daß Salandra sich gegenüber dem Bürger-
 meister geäußert habe, er sei stolz, seinerzeit Orlando für
 das Ministerium gewonnen zu haben. Orlando lehnte aller-
 dings ab und jagte erst dann zu, als Salandra ihm erklärte,
 daß es sich darum handle, einen nationalen Krieg vorzu-
 bereiten. Die Neue Züricher Zeitung unterstreicht das poli-
 tisch außerordentlich wichtige Geständnis, weil daraus
 zweifelsfrei hervorgeht, daß Salandra schon an-
 fangs November 1914 entschlossen war,
 Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

W.D. Berlin, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Das Ber-
 liner Tageblatt meldet aus Lugano: Hier eingegangenen
 Meldungen zufolge wird Salandra am 10. Dezember in
 Genoa wieder eine Kriegsrede halten.

W.D. Berlin, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Das Ber-
 liner Tageblatt meldet aus Lugano: In Florenz ist
 wieder eine Anzahl betrügerischer Heeresliefer-
 ranten verhaftet worden, darunter auch der Bild-
 hauer Jochum.

Von der italienischen Grenze, 23. Nov. Der
 Ausschuss der nationalistischen Vereinigungen Roms nahm
 eine Tagesordnung an, die die Regierung ersucht, angesichts
 der weitem Ziele des italienischen Krieges, nämlich der
 Ausdehnung Italiens im Mittelmeer und im Orient,
 Deutschland unverzüglich den Krieg zu erklären.

Der Col die Lana.

Wien, 22. November. Das Kriegspressquartier meldet:
 Der schwedische Oberst Aldermann hat dem Kriegspressquartier
 am 21. November folgende Mitteilung aus Tirol gesandt: „Ich
 habe persönlich festgestellt, daß der Col di Lana den
 Österreichern gehört und heute von den Italienern
 besetzt worden ist.“

Dornenwege.

Roman von E. Dressel
 (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß, beinahe blutige Hand streckte sich
 aus, und eine seltsam harte Stimme, die weder
 freundlich erraten ließ, sagte: „Tag, Marion, freut
 dich persönlich gratulieren zu können.“
 Die Hand und das ausdruckslose Organ gehörten
 Tante, die mit ihren mageren dürftigen Formen
 ein farbloses ansonst pathisches Gesicht fast häßlich
 war. Im vollen Scheine des kalten elektrischen
 Lichts ihrer bleichen Farbe keineswegs zum Vorteil ge-
 wannen, sie in dem weißen Kleide, das sie trug, etwas
 überstrahlendes, das einen Symbolisten vielleicht an-
 denken würde, für den gesunden Normalmenschen hingegen
 unheimlich wirkte.“

„Aber, welche die ätherische Cousine schon seit
 dieser blutigen Verfassung kannte, umarmte sie
 und sagte dann heiter:

„Glaub, mein Verlobter ist Dir fremd, nicht Bella?“
 „Nein, die mit einem merkwürdig durchdringenden
 Blick den sich verneigenden Mann, ich sah Herrn
 zuvor. War ja im letzten Jahr nur auf kurze
 Zeit in Berlin, lediglich um Besorgungen zu machen.“
 „Dann kenne ich Dich noch gar nicht mal, wir ver-
 kennen.“

„Nicht gleichmütig. „Jetzt sind wir bald ein
 Paar.“

„Doch erst achtzehn.“

„Doch was?“

„Aber, als daß ein so junges Ding meist wenig
 weiß, eigentlich nur von unbewußten Instinkten
 geleitet, die Tante ein.“

„Schweig. Deutlich lächelte sie dem Verlobten zu.
 „Ich antwortete statt ihrer: Dieser Instinkt wird
 mich leiten. Ich hoffe, er führt Marion
 zu mir.“

„Die erste fast immer Torheit.“
 Und wieder

starrte sie Marions Verlobten an, als wollte sie ihm Herz
 und Nieren prüfen mit ihren kalten scharf sondierenden Augen.

Er sah unbegreiflich in das sahle, so wenig jugendliche
 Gesicht, das schlichte Madonnengesicht von einem stumpfen
 Blond, die dem spizen schmalen Oval aber herzlich schlecht
 standen, in auffallender Weise umrahmten.

„Ist das ein Wesen von Fleisch und Blut?“ mußte er
 denken. „Hoffentlich meldet sich diese geisthafte Cousine
 nicht später bei uns zum Hausbesuch an. Sie ist mir un-
 heimlich.“

Mit Genugthuung wanderten seine Augen zu Marion.
 Wahrhaftig, seinem braunroten Schatz im strahlenden Hauber
 blühender Jugend kam sobald keine andere gleich.

Tante Oberhardine fing diesen Blick stolzer Verliebtheit
 auf. Da ihr selber die Liebe nie glückbringend genah und
 sie bis heute nicht das Schicksal der Einsamkeit verschmerzt
 hatte, vermochte sie nicht das kleinste Zeichen zärtlichen Ein-
 verständnisses zwischen Verlobten zu sehen, ohne sich neidvoll
 zu ärgern. Daher bemerkte sie jetzt ironisch: „Westerot, wenn
 Sie Ihre Braut genug angesehen haben, überlassen Sie sie
 mal ein bißchen ihrer Cousine. Junge Mädchen haben sich,
 zumal nach längerer Trennung immer viel zu sagen, und
 Marion kommt ja überhaupt nur her, wenn sie eigens ein-
 geladen wird.“

„Tante, ich hab' immer so viel zu tun, der Haushalt —
 „Kind, reiß' mir doch nichts ein, die häuslichen Pflichten
 nimmst Du doch sehr auf die leichte Kapsel. Dagegen treibst
 Du den lieben langen Tag jede Art Handfertigkeitssport, wie
 ich höre. Für eine Braut ist das nun eine ganz überflüssige
 Spielderei. Deine teure Freundin, die egyptische Malerin,
 bestärkt Dich wohl darin wie in mancher andern demokratischen
 Dummheit.“

„Tante, ich bitte Dich!“ rief Marion gequält.

„Sticht Ihr nicht fast täglich beieinander? Von wem
 sonst hätte ich denn Deine aufrührerischen modernen Ideen?“

„Zürnte Fräulein von Mollentin ernstlich aufgebracht.“

„Nun, diese unpassende Intimität wird sich durch Marions
 baldige Vermählung von selbst verbieten, kam Westerot seiner
 Braut zu Hilfe.“

„Was aber Marions hauswirtschaftliche Be-
 fähigung betrifft, so gebührt ihr wirklich eher Lob als Tadel.
 Meine kleine ist ja geradezu ein ökonomisches Genie.“ sagte

er mit einem Lächeln hinzu, das bei aller Liebenswürdigkeit
 einen moquanten Beigeschmack hatte.

„Wohl an falscher Stelle,“ versetzte Tante Dina trocken.
 „Will mich aber nicht weiter mit einem verliebten Bräutigam
 streiten.“ lenkte sie ein, „der sieht natürlich in der Braut ein
 Bild von Vollkommenheit, und das gehört sich ja auch so.“
 Mit liebenswürdigem Interesse sprach sie weiter: „Geben
 Sie mir nun die näheren Details über Ihre Berufung,
 lieber Westerot, und das geschieht besser drüben bei mir, die
 Mädels können sich derweil ungestört ausschlagen.“ Damit
 schritt sie ihm zu einem kleinen Schreibzimmer voran, wo sie
 private Angelegenheiten zu erledigen pflegte.

Und Westerot folgte der eigenmächtigen alten Dame nicht
 gerade willig und doch notgedrungen, weil eben in ihrer
 Hand die Gewährung seiner Herzenswünsche lag.

Unter den zurückbleibenden jungen Damen trat zunächst
 eine kleine Verlegenheitspause ein. Wenn auch in gewissem
 Maße stammverwandt, waren sie, abgesehen von einer völlig
 verschiedenen Charakteranlage und Erziehung, auch räumlich
 zu viel voneinander getrennt gewesen, um sogleich einen An-
 knüpfungspunkt finden zu können.

Marion brach mit ihrer gutherzigen Liebenswürdigkeit zuerst
 das Eis. „Du bist zur rechten Zeit hergekommen, Bella,“ sagte
 sie freundlich, „Berlin ist nie entzückender als im Mai.“

Nun fand auch Bella den Gebrauch ihrer im allgemeinen
 sinken und selbst spüren Junge wieder. Na, das Frühlings-
 wunder ist hier am Ende mäßig. Eine Weltstadt hat's ja auch
 nicht nötig, mit idyllischen Freuden auszuwarten, die kaum
 sich interessanterer Reize rühmen. Kommt auch kein Mensch
 nach Berlin, um in dem Frühlingsdusel zu schwelgen.

„Ueberhaupt der nordische Lenz,“ schwärmte sie lebhaft fort,
 „der kann mir gestohlen bleiben. In unserem Quartier zum
 Beispiel ist jetzt, um Mitte Mai, noch kaum was Grünes
 zu sehen, abgesehen von den langweiligen Tannen, die ja nichts
 mit Frühlingsblühen zu tun haben. Abscheulich raub und ver-
 änderlich ist's bei uns. Laß Dir's drum nicht einsallen, vor
 Juli in dem ganz Sommerfrische zu halten, und selbst dann
 kann's noch passieren, daß Dir ein eisiger Nordost das Gesicht
 zerreißt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mahnahmen gegen die Teuerung in Italien.

Auch Italien, dem die Zufahrtsstraßen des Weltverkehrs nicht verschlossen sind, leidet unter der Teuerung und sieht sich gezwungen, umfassende Maßnahmen zu ergreifen. Eine Höchstpreis-Kommission, so entnehmen wir dem Secolo vom 14. November aus einer Mailänder Meldung, hat Höchstpreise festgesetzt für die wichtigsten Nahrungsmittel unter Mitwirkung von Vertretern der verschiedenen Verkaufs-gesellschaften. Die folgenden Zahlen bedürfen einer Erklärung. Die Festsetzung von Höchstpreisen ist ein Zeichen dafür, daß die Preise des freien Verkehrs wesentlich höher gestiegen waren, als die neuen Preistagen festsetzen. Und weiterhin; der deutsche Verbraucher mag manche dieser Preise für nicht besonders hoch erachten, aber er muß beachten, daß die breite Masse des italienischen Volkes mit viel geringerer Kaufkraft ausgestattet ist als die deutsche Bevölkerung. Bei vorsichtiger Schätzung kann man sagen, daß die breite Masse des italienischen Volkes kaum ein Drittel der Kaufkraft des deutschen Volkes hat.

Mit diesen beiden Vorbehalten gewinnen die italienischen Höchstpreise ein anderes Gesicht. Die folgenden Höchstpreise verstehen sich pro Kilo, bezw. Liter, und Lire.

Weizenmehl 0,58. Maismehl 0,38 (früher 0,10—0,12). Maismehl 1. Qualität 0,46. Brot mit Gemeindemehl (80 Prozent Ausmahlung) 0,48. Italienischer Speck 2,90. Schmalz 2,—. Olivenöl-Verschmitt 2,50. Weinöl 2,—. Salami 3,—, beste Qualität 3,40. Käse 2,—. Gorgonzola 2,70. Vollmilch 0,27, in Flaschen 0,30. Magermilch 0,22. Rindfleisch 1,90 (mindere Qualität) bis 4,20 (beste Qualität). Roastbeef 3,20—4,20. Kalbsfleisch 3—4. Filet ohne Knochen 4,50—5,50.

Diese wenigen Höchstpreisnotizen sprechen eine deutliche Sprache, denn schon sie sind teilweise doppelt, teilweise 3—4 Mal so hoch wie in Friedenszeiten.

Bezeichnend für die Lage ist eine Geschäftsanzeige des Secolo, in der jemand — im typischen Lande der Weinproduktion — eine Cijenz empfiehlt zur Herstellung von Chianti, mit dem Hinweis auf die Weinsteuerung und die schlechte Ernte.

Aus Perugia wird ein Protest der Milchhändler gemeldet gegen die Herabsetzung der Milchhöchstpreise von 0,30 auf 0,25 Lire, und die Belassung der alten Höhe gefordert. Zur Begründung dieses Verlangens bemerken die Händler 1) die Futtermittel seien stark im Preise gestiegen, 2) es herrsche Mangel an Deuten, die mit Vieh umzugehen wüßten infolge der Einberufung gerade der besten Kräfte, 3) das Vorhandensein des Stadtzolles, (im Gegensatz zu zollfreien Städten, wo aber trotzdem die Milchpreise höher stehen als in Perugia), 4) die Kosten der Viehverversicherung, 5) die lange Zeit, in der die Milch zur Aufzucht von jungem Vieh verwandt werden müsse.

Die meisten dieser Argumente sind zutreffend auch für deutsche Verhältnisse. Man sieht, es ist nicht eine besondere Bosheit der deutschen Landwirte, daß die Milchpreise gestiegen sind. Das mögen die Konsumenten auch berücksichtigen.

Griechenland.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: Das Pariser Auswärtige Amt erwartet morgen den vollständigen Text der Athener Protestnote, die von Briands Preßbüro mit den Worten gekennzeichnet wird: Die Protestnote wird ernstlich zu nehmen sein, als die seinerzeit von Venizelos ausgegebene. Ueber den Inhalt des Protestes verlautet, Griechenland sehe sich durch die von Athen ausgesprochene Drohung nicht zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Deutschland und seine Verbündeten veranlaßt. Es ziehe die Zurückziehung seiner Beobachtungsgruppen aus dem Grenzgebiet in der von Athen angegebenen Ausdehnung vor. Die Pariser Regierungsfreie sind von dieser Wendung keineswegs befriedigt, weil General Sarraill die Möglichkeit unliebsamer Zwischenfälle erwartet.

Georg Wegener.

Nachtgang nach Souhez.

Aus: Wegener, Der Ball von Eisen und Feuer. Feldpostausgabe 1 M. (Leipzig, Brockhaus).

Eine Stunde nach Mitternacht. Auf der unerleuchteten Gasse harrt das offene Auto mit abgeblendeten Lichtern, leise ratternd. Der Chauffeur, der in seiner schwarzen Lederjacke als ein doppelt finsterner Schatten auf seinem Sitz hockt, weiß den Weg. Wir selbst, die wir zu dritt, in unsere Mäntel gehüllt, den Wagen besteigen, wissen ihn nicht; wir wissen nur, daß wir gegen 2 Uhr im Stabsquartier der ... Division sein sollen. Dort erwartet man uns zu einem nächtlichen Ausflug, dessen Ziel wir noch nicht kennen. Der Wagenschlag schnappt ein, wir setzen uns in Bewegung und fahren langsam und vorsichtig durch die gewundenen Gassen von Douai. Die Stadt ist vollkommen in Finsternis getaucht; jedes Licht ist der Fliegergefahr wegen verboten. Nur hier und da lüftet der bewegliche Glühpunkt einer Zigarre die patrouillierenden Wachen.

Das Reichbild der Stadt liegt hinter uns. Früher als in den noch von der Tagesglut geheizten Gassen streift uns die Nachtluft über die Dächer, und mit größerer Geschwindigkeit und mit angezündeten Laternen fahren wir jetzt auf einer langen geraden Chaussee dahin. Die Nacht ist vollkommen sternklar und wölbt sich wie eine ungeheure schwarze Kugel über uns. Zahllose Sterne funkeln davon, hart und schweigend; die Ebene aber, die sich unter

Mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus aus dem Joeben zum Preise von 1 Mark erschienenen Buche von Prof. Dr. Georg Wegener, „Der Ball von Eisen und Feuer“, das als ein echtes, künstlerisch erföhtes und formvollendetes Denkmal deutschen Heldentums allen unsern Lesern, groß und klein, daheim und im Felde, dringend empfohlen sei.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Das Polit Journal erzählt, daß die griechische Regierung, wie alle politischen Kreise Griechenlands, die Situation sehr ruhig beurteile. Einstimmig sei man jetzt entschlossen, wohlwollende Neutralität nach beiden Seiten hin aufrechtzuerhalten.

Kopenhagen, 22. Nov. Die Nowoje Wremja sagt in einem Zeitartikel, daß in Griechenland der deutsche Einfluß wie eine Seuche sich immer weiter ausbreite. Genau wie Bulgarien seinerzeit juche es den Bierverband durch Worte zu überzeugen, daß es an der Neutralität festhalte, während gleichzeitig alle Maßnahmen nur zugunsten Deutschlands seien. Angeblich habe Griechenland sogar schon deutsche Offiziere zugelassen. Die einzige Rettung für den Bierverband sei nur noch ein scharfes rücksichtsloses Auftreten gegen Griechenland.

Die Blockade Griechenlands.

WTW. London, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Daily Telegraph meldet aus Salonik vom 21. November: Die Erklärung der friedlichen Blockierung Griechenlands hat eine sehr kritische Lage geschaffen, die möglicherweise zu ernstlichen Komplikationen führen kann. Denys Cochin, der mit General Sarraill nach der Front abzureisen gedachte, fährt nach Athen zurück.

Rumänien.

Budapest, 23. Nov. (Zenf. Bl.) Der Pesther Lloyd meldet aus Bukarest: Die rumänische Eisenbahndirektion gestattet die Ausfuhr von Kibböl. Zum Abtransport werden 180 Tankwagen von den rumänischen Häfen aus zur Verladung gelangen.

Aus Bulgarien.

WTW. Sofia, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Das offizielle Echo de Bulgarie zollt in äußerst warmen Worten dem rührenden Wetteifer Anerkennung, womit man sich in Desterreich-Ungarn und Deutschland beilt, Bulgarien zu Hilfe zu kommen, um die Lücken seines unzureichenden Sanitätsdienstes auszufüllen. Das Blatt schreibt: Um die Bedürfnisse der bulgarischen Armee zu befriedigen und die Widren unserer tapferen Soldaten zu erleichtern, zeigen unsere großen Verbündeten, Desterreich-Ungarn und Deutschland, einen wahrhaft brüderlichen Eifer. Jeder Tag bringt uns Beweise von Sympathie, deren Gegenstand unser Land in Gesellschaft der beiden verbündeten Monarchien ist. Aus Wien, Budapest, Berlin, München und zahlreichen anderen Städten kamen und kommen dem bulgarischen Roten Kreuz reichliche wertvolle Spenden zu. Die Monarchen und selbst Mitglieder der Herrscherhäuser, der Hochadel und die bedeutendsten Persönlichkeiten der politischen und Finanzwelt gehen beispielgebend in der Eingabe an dieses Menschlichkeitswerk voran. Die wunderbar ausgestatteten Missionen, die sich unseren Kranken in den Spitälern Sofias widmen, sind liebe und hochgeschätzte Gäste in Bulgarien. Diese Aufopferung bewegt uns um so tiefer, als viele von jenen, die gekommen sind, um bei oft schwierigen Verhältnissen zu arbeiten, Söhne oder Brüder haben, die auf den Schlachtfeldern kämpfen. So festigt sich das an militärischen Ergebnissen so reiche Bündnis zwischen den Bulgaren und den Völkern Mitteleuropas als eine Quelle moralischer Kraft und großer Fruchtbarkeit. Eines Tages werden die Geschütze aufhören zu donnern und die Völker werden ihre friedliche Arbeit wieder aufnehmen. Wenn alles wieder in ruhige Bahnen zurückgekehrt sein wird, dann wird man die Bedeutung des großen Ereignisses des Zusammenarbeitens der Bulgaren mit den Desterreichern, Ungarn und Deutschen zu ermessen vermögen. Die jetzige Feuerprobe wird das Band, das den Osten mit dem Westen verknüpft, unlöslich schmieden. In dieser Kulturarbeit werden die bescheidenen Arbeiter, die sich über die Verwundeten

ihre spannt und auf der wir dahinschliefen, erscheint finstern, eben und leer wie ein grenzenloser See von tiefschwarzer Mat.

Erst allmählich gewöhnt sich das Auge, in dem feinen Sternennetz, das den Raum durchfließt, auch noch anderes zu sehen. Hohe, finstere Pyramiden, schwarzer noch als der Himmel und darum gegen ihn abgehoben, ragen hier und dort nahe der Straße und fern gegen den Horizont empor, wie Grabtumuli eines Riesengeschlechts. Es sind die großen Halben der Kohlenruben. Die mächtigen Bauten der Zechenwerke aus Eisen und Glas stehen in finsternen Umrisen daneben, wie die Ruinen zyklischer Burgen. Auch die trostlosen Reihengassen der zugehörigen Arbeiterkolonien werden hier und da neben der Straße erkennbar. All das aber ohne das kleinste Licht, ohne Leben, Gebilde von Schatten, die nichts mit dem Wesen des Tages zu schaffen haben.

In der Ferne vor uns fällt jetzt ein breiter Schimmer auf, wie der Widerschein einer Feuerbrunst. Er wächst zusehends. Ist es der Brand eines Dorfes, in das eine Granate eingeschlagen hat? — Nein, er bewegt sich langsam nach links. Jetzt liegt er genau vor uns, in der Richtung der langen geraden Chaussee, auf der wir dahinschliefen, bleibt dort und quillt immer breiter auf, und wie ein verschleierter Fackel in einem Sternennetz hebt sich deutlicher und deutlicher inmitten des hellen Gewölks die Lichtquelle ab, von der das Leuchten zu stammen scheint. Nun erweitert sich die Wolke mit unheimlicher Schnelligkeit: phantastisch schwillt sie zwischen den in ihr verschwindenden Wipfeln der fernen Pappeln auf; aus ihren Schleieren blüht ein scharfer, glänzender Strahl hervor, der immer blendender unser Auge trifft. Jetzt löst er sich in zwei, in das Glähen zweier Riesenaugen, die einen noch hinter den Lichtschleier verborgenen Angesicht enttarnen, den Augen eines fabelhaften, dämonischen Rastbiers, das mit rasender Schnelle auf uns zuschneit. Das Leuchten wächst in einem ungeheuren Kreischen; die bligenden, vibrierenden Strahlen der zwei Feuerangen nehmen uns vollkommen gefangen, packen, blenden uns hier bis zur Unerträglichkeit;

beugen, eine nicht minder edle Pflicht erfüllt haben die Tapferen in den Schützengraben.

Bei General Bojadjeff.

Im Berliner Lokalanzeiger schildert Kurt Aram Besuch in Risch bei General Bojadjeff. Die Stadt mache mit ihren breiten Straßen einen guten Eindruck, sie sei fast unbeschädigt. Der General, ein scharfer Fünziger, sei ein echter Soldat, der wollte, was er wollte. Unter anderem erzählte er lächelnd, wie er sah, daß sich auch Bulgaren, Deutsche und Desterreicher Gebärten ausgezeichnet verhielten. Die serbische Jagde er, sei in völliger Auflösung. Als Aram stellte: „Und wenn die serbische Armee zerbräche, was dann, Erzjellenz?“, ging ein siegeshelles Lächeln das energische Gesicht des Generals, der erwiderte: gehen wir mit vereinten Kräften nach Mazedonien mit den Kaffern und anderen Regern fertig zu werden. Franzosen landen zwar unausgesetzt Truppen, rund 100 000 Mann, aber sind wir mit 300 000 fertig geworden, werden wir auch bald fertig sein mit diesen Franzosen.

Aus Frankreich.

WTW. Lyon, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Prognosen aus Paris für die Regierungsvorlage betr. die Festsetzung Lebensmittelpreise, die morgen von der Kammer angenommen werden soll, daß der Minister des Innern einen Preis eingebracht hat, wonach Bücher mit Lebensmittelmateriale, Bodenerzeugnissen und allen für die Verteidigung notwendigen Stoffen mit Gefängnisstrafe sechs Monaten und mit Geldbußen bis zu 5000 bestraft wird.

Amsterdam, 22. Nov. (Zenf. Fret.) Der Labour Leader schreibt: Das zunehmende Verlangen nach Frieden in Frankreich wird sehr gut durch den Kongreß der Schullehrervereinigung zum Ausdruck gegeben. Die Sektion der Charente dieser Vereinigung ließ kürzlich ein Manifest, in dem das Werk der Vereinigung Frankreichs und Belgiens zwar hochgestellt, am Ende jedoch wurde: „Genug des Blutvergießens“. Auf dem Kongreß wurde deutlich, daß die Delegierten der Vereinigung für die Fortsetzung des Krieges stimmten, und vinalabgeordneten aber zugunsten des Charentes festes. Der Antrag der Pariser Vereinigung wurde abgelehnt. Die Delegierten des „Allgemeinen Arbeiterverbandes“ wurden gebeten, dringende Schritte zu unternehmen, sofort die Arbeitervereinigungen der neutralen Nationen aufzufordern, eine Grandalliede für den Frieden auszuarbeiten, der die Völkern sicherer sollte. Der Kongreß hat auch alle seine Mitglieder, die der französischen sozialistischen Partei angehören, eine Propaganda auszuüben, um die Presse zu beeinflussen, alle Energie in der gegebenen Richtung aufzubringen. (Es handelt sich um den an den „Allgemeinen Arbeiterbund“ angehängten Lehrerverband, dem der größere Teil der französischen Lehrer angehört. D. Red.)

„Ein Sedan im Orient.“

Von der französischen Grenze, 22. Nov. Der Köln. Ztg. wird geschrieben: Die französische Presse hat es vorausgesagt, daß die Niederwerfung der deutschen Armee ein siegreiches Vordringen der deutschen und österreichischen Waffen auf dem Balkan eine ungeheure moralische Wirkung, abgesehen von allen andern politischen und militärischen Folgen, herbeiführen würde. Daß sie das kommen recht gehabt hat, beweist sie heute selbst. Denn in Frankreich ist diese Rückwirkung bereits zu sehen. Sie eine vollkommene Verwirrung der Geister herbeigeführt und eine Vellemmung die sich in den düstersten Ängsten äußert. Einer, der zunächst rücksichtslos sein Herz dem radikalen Abgeordneten Roux-Costadon im Rappel: Ich bin der Meinung Clemenceaus

alles verliert in ihnen. Plötzlich ein scharfes, furies zur Seite — das Auto, das uns entgegenkam, übergefaßt, und doppelt schwarze Finsternis? Irgend Minuten über unsern Augen.

Endlich biegt unser Wagen in einen dachgedeckten ein und hält vor einem Gartengitter, hinter dem ein vornehmes Landhaus erhebt. Alle Fenster sind dunkel, im Treppenhans schimmert ein mattes Licht. Aus dem unter den Bäumen löst sich die Gestalt eines Mannes mit gedämpfter Stimme nach unsern Papieren. Sie bei einer kleinen Blendlaterne mustert. Der Mann von nichts, und wir wollen uns eben nach der Villa wenden, als auf dem Kies ein leichter, elastischer herankommt.

„Herr Hauptmann R.“

„R. ist mein Name.“ — Vorstellungen, auch gedämpften Stimmenklang, den die Dunkelheit von uns anlockt.

„Sie wollen die große Freundlichkeit haben, mich nach mitzunehmen? Können Sie uns sagen, wohin wir soll?“

„Ja, ich dachte die Herren zu bitten, mit Souhez zu geben, um Ihnen, wenn es möglich ist, vorderen Stellungen dort zu zeigen. Das ist natürlich in der Nacht ausföhrbar.“

Nach Souhez? Jenem Dorf unterhalb der in dem Bachtal zwischen dieser und den Bimhöfen, der am heiftesten unklümpften Punkte des großen Waldes der Linie Arras—Vill? Nichts Willkommeneres, was geschehen können. Doch der Hauptmann fährt fort:

„Ich kann es natürlich nur versuchen, mich zu verhehlen kann ich es nicht. Wir können erst weiter nach dem allgemeinen geht es, nachts und in den ersten Stunden dorthinzukommen. Ich selbst und Leutnant ber uns noch begleiten wird, machen es im Kommando alle paar Tage. Wissen kann man es

erfüllt haben. Die miserable Balkanexpedition ist ein Wahnsinn, ein verwerfliches Abenteuer. Man muß dum, dumm, dumm, der ganzen Infanterie die Dummheit eines Diplomaten, der den D'Schahs sein, um so viel Zeit daran gesetzt zu haben, beweisen, daß diese lästigen Balkanvölker keine Heller wert sind. Ich hatte vorausgesehen, daß wir hineingelegt würden. Die Bulgaren haben ihren Vorschlag offen bekundet, die Griechen zeigen sich verschlagen. Es ist aber seit 3000 Jahren. Was die Rumänen so sehr ich sie auch schon kommen; ich wette Hundert eins, daß sie, ehe sechs Monate herum sind, ihre Bajonetten gegen uns gekehrt haben. Die höchste Entscheidung im Senat und der Armee-Kommission, Brenger, gleichermaßen, beweisen die Fragen, die er in seinem Blatt stellt: Angenommen, die Armee Sarraff-Monro sei ein Seebat im Orient verbleiben, indem sie sich auf ihre Basis zurückzieht. Wird sie aber auch verdrängt werden, gegen das Meer gedrängt zu werden und sich wieder einzuschiffen, wenn sie nicht in diesen Häfen eingeschlossen werden soll? In dieser Hinsicht, in wenigen Tagen die Verstärkungen an Mannschaften und Munition zu empfangen, welche plötzlich die Hauptstütze des Bivernandes benötigen kann? Das sind Fragen, welche augenblicklich alle Patrioten Frankreichs Englands mit Beklemmung erfüllen.

Aus England.

London, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Der Abgeordnete Thomas sagte in einer Rede, daß die Regierung in der letzten Woche sehr schlecht organisiert.

Organisierter Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht.

Amsterdam, 22. Nov. (Zem. Bl.) Labour League veröffentlicht einen Zeitartikel, betitelt „Warnung an die Regierung“, worin es heißt: Weiß die Regierung, daß die Wehrpflicht existiert, bestehend aus Männern im vollfähigen Alter, die geschworen haben, keine Wehrpflicht anzuerkennen, ganz gleich, was die Folgen sein möge? Die Organisation hat bereits 50 Zweigstellen und Tausende von Mitgliedern, und will vier Tage im Ablauf von Lord Derby's Ultimatum einen Massenstreik in London abhalten, um ihre Grundsätze durchzusetzen und den Plan des Widerstandes gegen die Wehrpflicht festzulegen. Delegierte werden aus allen Teilen Englands kommen. Ist die Regierung bereit, dem Widerstand Gewalt entgegenzusetzen; sie warnt. Die Kräfte in diesem Lande, die entschlossen sind, die Wehrpflicht nicht anzuerkennen, sind größer als die der Regierung.

Englands Finanzkraft im Wanken.

Als einmal schon hat die englische Regierung, in der Presse wie im Parlament, darauf hingewiesen, daß Sparsamkeit dem Lande dringend nottue, um nicht einer Katastrophe auf finanziellem Gebiete zu gehen. Zu Anfang November hat der Minister Asquith selbst die finanzielle Lage Englands „sehr ernst“ bezeichnet und vor einer Aufschwemmung, welche die englische Finanzkraft als unerschöpflich ansehe. Mit noch kräftigeren Worten hat der Kolonialminister Bonar Law, der neustens dazu zu sein scheint, unangenehme Wahrheiten durch seine schottische Manier zu unterstreichen, um ihre Wirkung zu erhöhen, in den letzten Tagen die Mahnung der Sparsamkeit wiederholt. Er führte aus, solange England Geld habe borgen können, habe sich ein hoher Wohlstand über das ganze Land ausgebreitet. Die Bevölkerung habe nicht gespart, weil es ihr besser als vorher. Das sei aber eine falsche Basis. Wenn der Verlauf des Krieges die Zeit komme, wo keine Anleihen mehr werden aufnehmen können, werde der Wohlstand verschwinden. Es sei notwendig, den mit anderen Mitteln fortzuführen. Auch in der englischen Presse wird dieses Thema je länger, desto eindringlicher angeklungen. Die Morning Post legt der Regierung nahe, daß sie durch die Ausgabe der Parole „Geschäftlich“ das Publikum angelassen habe, möglichst

die Herren bitten, mir zu vertrauen, wenn ich es nicht angeht.“ Der Vorstand der selbst. Inzwischen kündete ein kleiner Taschenspieler auch das Naken eines Begleiters an. Gegen 2 Uhr nahmen wir alle in den Wagen Platz, und weiter ging die nächtliche Fahrt. Weiter wir kamen, entwickelte sich doch ein sehr reges Leben auf der Landstraße und in den Ortschaften, die wir durch. Ein seltsames, spukhaftes Nachtleben, das schattenhaft aus dem Dunkel der Nacht herausgeschlitten, die Lichtphotographie des Dierlebens des Urwaldes. Lange Munitionskolonnen ziehen dahin; vorsichtige, in Mäntel verummante Gestalten, grau wie die Leinwand auf unheimlichen Wagenkästen hockend, kommen in den Lichtkreis und tauchen aus ihm wieder in die Dunkelheit. Pferde, paarweise gespannt, mit schweren Kruppen, für Wehr und Schrecken vor dem plötzlich neben ihnen auftauchenden Ungetüm; gewaltig halten die Fügel in der Ordnung. Auch gelegentlich eine Geschützatterie, deren durch das Tönen unseres Autos hindurch zu vernehmen. Truppen mit Tornister und Mantel: der Stand der Dinge wird in unserm Laternenchein zu einem seltsamen Bild. In dem sie wie geisterhafte Erscheinungen sich auf dem Balken des Grabs herüber und hinüber und von den Lippen unserer Führer die Frage: „Wohin? Wohin?“

Schluß folgt

viel Geld auszugeben, um die Industrie und den Handel in gleichmäßigem Gang zu halten, und daß sie statt sofort die ganze Industrie auf die Erzeugung von Kriegsmaterial einzustellen, dieses teuer im Ausland gekauft habe.

In der Tat haben alle diese Klagen einen sehr realen Hintergrund. Haben doch die vergangenen zehn Monate des laufenden Jahres eine Verschlechterung der englischen Handelsbilanz gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 4120 Millionen Mark und gegenüber dem des Jahres 1913 um 4170 Millionen Mark ergeben. Dieses Anwachsen der Einfuhr ist zum größten Teil zwar aus der starken Zufuhr von Kriegsmaterial zu erklären, zu einem sehr wesentlichen Teil aber auch aus der erhöhten und verteuerten Lebensmittelfuhr. — Asquith hat das durchschnittliche Monatsdefizit des englischen Außenhandels auf 30 Millionen Pfund Sterling gegen 11 Millionen Pfund Sterling in der Zeit vor dem Kriege berechnet. Auch die Vorschüsse, die England seinen Verbündeten geleistet hat, und noch leistet, belasten die englische Zahlungsbilanz außerordentlich. Sollen sie doch bereits 18,4 Milliarden Mark ausmachen. Hand in Hand mit der Verschlechterung der Handelsbilanz geht der Goldabfluß aus England. Die Bank von England hat allein in den letzten drei Monaten 320 Millionen Mark Gold nach dem Ausland abgegeben, und ihr Vorrat hat sich in dieser Zeit um 240 Millionen Mark verringert. Auch die große Morgan-Anleihe hat dem Goldabfluß nicht zu steuern vermocht, der in erster Linie den amerikanischen Münzstätten zufließt, und zwar in so reichem Maße, daß diese sich außer Stande erklärt haben, all das Gold auszuprägen. Tatsächlich stellte sich die Goldzufuhr der Vereinigten Staaten in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres um rund 640 Millionen Mark über die Ausfuhr, während der gleiche Zeitraum des Vorjahres ein Ueberwiegen der Ausfuhr um 350 Millionen Mark aufwies.

Alle Vertuschungsversuche bringen die Tatsache nicht aus der Welt, daß England flott daran ist, seine Vorräte aufzuheben. Nimmt man die weitere Tatsache dazu, daß es schon jetzt gezwungen war, unter sehr ungünstigen Bedingungen beim Ausland zu borgen, und daß diese Bedingungen naturgemäß immer schlechter werden, so können wir getrost dem Zeitpunkt entgegensehen, wo das Wort von der „letzten Million“ und den „silbernen Kugeln“, mit denen uns England besiegen wollte, für dieses selbst eine verhängnisvolle Bedeutung erlangt.

Englische Schiffe gegen Schweden.

Kopenhagen, 22. Nov. In schwedischen Reeder- und Handelskreisen hat es bedeutendes Aufsehen hervorgerufen, daß die Handelskammer in Swansea den schwedischen Beschlüssen, der die britische Regierung darauf aufmerksam macht, daß es nicht möglich sei, die Kohlenversorgung der Verbündeten voll zu befriedigen, wenn die 130 000 Tonnen Kohlen, welche die schwedische Regierung beansprucht, nach Schweden zur Ausfuhr gelangen. Schweden ist somit in eine schwierige Lage gekommen; denn vorläufig ist keine Aussicht, den Kohlenbedarf aus England zu decken. Man ist in allen Kreisen Schwedens überzeugt, daß das schiffliche Verhalten der Engländer allein darauf zurückzuführen ist, daß Schweden es gewagt hat, gegenüber den unerschämten Forderungen der Engländer seine Rechte als neutraler Staat zu wahren.

Aus Russland.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen nach Petersburger Meldungen, daß der Zar, der mit dem Großfürsten Thronfolger in Odessa angekommen ist, Ende der Woche sich an die Front in Bessarabien und in General Zwandows Hauptquartier begeben.

Stockholm, 22. November. (Zem. Bl.) „Auflösung“ bespricht die deutschen Liebesgaben-Sendungen, deren Inhalt den Notwendigkeiten in Sibirien entspricht. Im Gegensatz zu dieser Sorgfalt der Deutschen für ihre Vandalen klagen die russischen Kriegsgefangenen über die spärlichen Sendungen aus ihrer Heimat. Es sei unmöglich ein Gefühl der Bitterkeit und Vorwürfe gegen die russische Wohltätigkeit zu unterdrücken.

Paris, 23. Nov. (Zem. Bl.) General Kuropatkin zum Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte gegen Bulgarien ernannt worden ist.

St. Petersburg, 22. Nov. (Zem. Bl.) Die Rdn. Bz. meldet aus Kopenhagen: Der russische Kriegsminister hat, wie die Bz.zeitung meldet, alle Militärkommandeure durch einen Erlaß aufgefordert, Vorbereitungen für die Einberufung der Rekruten des Jahrganges 1918 zu treffen. Die Maßnahme ist die Folge der überaus enttäuschenden Ergebnisse von Nachmusterungen verschiedener Klassen des ungedienten Landsturms.

Russische Truppenkonzentration in Bessarabien.

Budapest, 22. Nov. (Zem. Bl.) Nach einer kaiserlichen Meldung aus Tultsch transportieren die Russen seit einigen Tagen Flugschiffe nach Bender, wo eine besondere Flugschiffabteilung für die in Bessarabien konzentrierten russischen Truppen geschaffen werden soll. Nach den südlichen Teilen Bessarabiens werden noch immer frische Truppen gebracht. Nach dem Universum haben die Russen große Vorsichtsmaßnahmen gegen die Spionage getroffen. Den Mannschaften auf den Donau-Schiffen ist verboten, laut zu sprechen oder Zeichen mit den Händen zu geben. Von Reni und Ismail, wo der Zar die Truppentransportschiffe und Garnisonen in Augen-schein nimmt, wird er sich mit dem Thronfolger nach Bessarabien begeben, um die dort angesammelten Truppen zu besichtigen.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Paris, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Der Temps meldet aus Le Havre: Man meldet aus amtlicher Quelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit den

englischen Truppen des Ugandagebietes und Äquatorgebietes Deutsch-Ostafrika von Norden und Westen zu bedrohen beginnen. Gleichzeitig marschiert eine aus freiwilligen Engländern und Buren aus Rhodesia, Transvaal und dem Oranjesaat gebildete Kolonne von Süden gegen Deutsch-Ostafrika, welches bald vollkommen umschlossen ist. Infolge der großen Entfernungen und beschränkten Transportmittel wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genauer festgelegt werden können.

London, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Das Neuterische Büro meldet amtlich: Eine englisch-französische Ab- teilung besetzt am 3. November Tibati in Kamerun. Die britischen Truppen eroberten am 6. November den Gipfel des Camen-Berges nach einem heftigen Kampf von Mann gegen Mann. Der Widerstand des Feindes ist gebrochen; er wurde auseinandergeprengt. Wir setzten die Verfolgung fort. Große Mengen Vorräte und Material wurden von uns erbeutet.

London, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Das Neuterische Büro meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanganika-See. Die Offiziere und die Besatzung des deutschen Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf 4000 Weiße und 30 000 Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschütze sind ins Innere transportiert worden. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters fügt hinzu, die Stärke des Feindes und sein Besitz von schwerem Geschütz verursachte beträchtliche Sorge. Bisher konnten die Briten und Belgier sich behaupten (!), die Deutschen mußten sich in jedem Falle zurückziehen. (Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir gern glauben.)

Telephonische Nachrichten.

Die Flucht der serbischen Regierung.

London, 24. Nov. Das Neuterbüro meldet aus Athen: Wie von diplomatischer Seite verlautet, hat sich die serbische Regierung von Mitrowitz nach Pziz- rend begeben. Serbische Abgeordnete sind in Saloniki angekommen und erklärten, daß die Regierung bald über Dibra und Monastir eintreffen werde.

Thallis über Griechenlands Haltung.

London, 24. Nov. Der Athener Korrespondent der Daily Mail hatte eine Unterredung mit dem Justiz- minister Thallis, in der der Minister sagte, daß, wenn britische, französische und serbische Truppen die griechische Grenze überschreiten würden, kein Versuch unternommen werden würde, sie zu entwaffnen. Griechenland würde binnen 24 Stunden abrücken, wenn die Truppen der Entente Saloniki verließen. Der Minister klagte über die Haltung der britischen Regierung und erklärte, das einzige, was Griechenland verlange, sei Frieden; aber Großbritannien wolle es dazu zwingen, den Krieg zu führen und es auszuhungern. Der Korrespondent der Daily Mail bemerkt dazu, daß man den Zustand, in dem sich Griechenland befinde, mit dem Worte Angst bezeichnen könne.

Die englischen Verluste.

London, 24. Nov. Die gestrige Verlustliste zählt die Namen von 49 Offizieren, 1759 Mann auf.

Kunst und Wissenschaft.

Köln, 22. Nov. Johannes Trojan ist hier am Samstag im Alter von 78 Jahren gestorben.

Handel und Gewerbe.

Berlin, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Bei Adler u. Oppenheimer, Lederfabrik A. G. Straß- burg, beträgt für 1914-15 der Reingewinn 8 454 246 Mark, von dem 2 400 000 Mark als 20prozentige Dividende, 2 000 000 Mark als Kriegsvorsorge für Anforderungen und Schäden, 300 000 Mark für die Zafonsteuer, Aufsichtsrat und Beamte und 2 500 000 Mark für die verschiedenen Zwecke der Kriegsvorsorge verwendet werden, so daß 1 254 246 Mark als Vortrag verbleiben. Von den vor- stehenden 2 500 000 Mark für Kriegsvorsorge sollen die Na- tionalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Ge- fallenen 1 200 000 Mark und die Sammlung für die Kriegs- beschädigten in Elia-Lothringen 300 000 Mark erhalten, während 100 000 Mark zur Verfügung des Vorstandes blei- ben, um daraus Ruhegehälter an Angestellte und Beiträge zur Erziehung der Kinder im Kriege gefallener Betriebs- angehöriger zu bestreiten.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Holzhelm, 23. November. Das Eisene Kreuz erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde der Sanitäts- Gefreite Schuppach. Es sind somit 4 Krieger aus unserm Ort mit der Auszeichnung bedacht.

!: Oberneisen, 23. November. Dem Ersatz-Reservisten August Hohlwein wurde für tapferes Verhalten auf dem serbischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen.

!: Anst, 24. November. Gemeindevorstand Oppermann von hier erhielt wegen mutigen Verhaltens vor dem Feinde im Osten das Eisene Kreuz.

!: Alendorf b. Rahenelobogen, 24. November. Gistwirt Carl Hoffmann, welcher als Landwehrmann und Unteroffizier gegen die Serben kämpft, erhielt wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

!: Aus dem Kreise Limburg, 21. November. Wegen Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen wurden seitens der polizeilichen Behörden im Kreise Limburg drei Mähen und in der Stadt Limburg eine Bäckerei geschlossen.

Am Samstag, den 27. November 1915, 1.15 nachm., sämtliche bei der Rheinisch-Westfälischen Bergwerks-Gesellschaft beschäftigten Beamten und Arbeiter, soweit sie zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Kontrollplatz Raßau,
"am Gold zur Krone".

Am Montag, den 29. November 1915, 10 Uhr vorm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Sittenhausen, Biehlen, Zeilshausen, Zornshausen, Biehl, Gollshausen, Pohl, Schönbach, Eisingen und Sitten.

Am Montag, den 29. November 1915, 2 Uhr nachm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Bergshausen, Sittenhausen, Zeilshausen, Sittenbach, Sittenberg, Sitten, Sittenhof, Sittenhof, Sittenhof und Sittenhof.

Kontrollplatz Bad Gens,
"Kandelholz".

Am Dienstag, den 30. November 1915, 9.30 vorm., sämtliche Mannschaften mit Ausnahme derjenigen Leute, die bei dem Spiel- und Silbertort Bad Gens beschäftigt sind und an der Kontrollversammlung bei dem Spiel- und Silbertort Bad Gens teilnehmen aus den Orten: Bad Gens, Kemmenau und Zimmerbach.

Kontrollplatz Bad Gens,
"Spiel- und Silbertort".

Am Dienstag, den 30. November 1915, 2.15 nachm., sämtliche bei dem Spiel- und Silbertort Bad Gens beschäftigten Beamten und Arbeiter, soweit sie zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Kontrollplatz Bad Gens,
"Spiel- und Silbertort".

1. Eine besondere Verordnung durch schriftlichen Befehl erfolgt nicht; diese öffentliche Bekanntmachung ist der Verordnung gleich zu erachten.
 2. Wer zur Kontrollversammlung nicht erscheint oder ohne besondere Erlaubnis an einem anderen als der für ihn bestimmten teilnimmt, wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.
 3. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortspolizeibehörde beglaubigtes Zeugnis mit den Militärschreibern dem Regimentskommande einzureichen.
 4. Jedermann muß seine Militärschreiber bei sich haben.
 5. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Mannschaften gemäß § 38 B 1 des Reichsmilitärstrafgesetzes während des ganzen Tages, an welchem die Kontrollversammlung stattfindet, zum aktiven Dienst gehören und den Kriegsgesetzen unterworfen sind.
- Als Angehörige der Mannschaften sind alle Militärschreiber anzusehen, die im aktiven Dienst ihre Vorgesetzten auf die Kontrollversammlungen finden die für die Land- und Seebeurteilung geltenden Vorschriften Anwendung. Ausnahmefälle sind auch sie den Militärschreibern und der Disziplinarstrafordnung unterworfen.
- Der Platz ist, den 8. November 1915.

Regimentskommando.

Am 10.12.1915. Dies, den 10. November 1915.

1. Die Bekanntmachung sofort zu wiederholen in erscheinender Weise zu versenden und die auf alleinstehenden Beamten, Köchen und Wärgen wohnenden Leute zu benachrichtigen.

- a) Zeitig, b) vor- und Summe, c) Geburtsort und Ort, d) Militärschreiber, e) von wann bis wann und bei welchem Truppenteil aktiv gelebt — Guts-Registrierung oder Landbesitzverhältnisse, f) heutiger Truppenteil, Kompagnie, g) beurlaubt von wann bis wann, h) nach welchem Ort, i) eingetragene.

3. Sofort nach der Kontrollversammlung dem Regimentskommando eine gleiche Liste über diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften einzufenden, die in der ersten Liste nicht enthalten waren.

Der Regimentskommandant.
S. B.

Am 11.12.1915. Dies, den 22. November 1915.

Am die Herren Standesbeamten der Landgemeinden.

Bezüglich der Stempelverpflichtung von in landlichen Ehefähigkeitszeugnissen und von Geburten- und Sterberegisterausweisen zur Beschaffung ausständiger Ehefähigkeitszeugnisse.

Die Bestimmung im § 16 ersten Absatz des Personenstandsgesetzes über die Gleichberechtigung der auf die Führung der Standesregister bezüglichen Verhandlungen findet keine Anwendung auf obgenannte Urkunden, die zu Ehefähigkeitszeugnissen im Auslande verwendet werden sollen. Der Regimentskommandant ist insofern nicht zu erheben, zu Bescheinigungen dieser Art, die bei ausländischen Behörden zur Vorlage kommen, um Ehefähigkeitszeugnisse zu erlangen, die für Ehefähigkeitszeugnisse im Auslande erforderlich sind.

Der Vorsitzende des Kreisamts.
S. B.

Abt. III B 2.12.1915. Dies, den 10. November 1915.

Verkauf von Postkarten.

Die Verordnung vom 31. August d. J. betr. den Verkauf von Postkarten, welche aus Papier hergestellt sind, das in mehreren losbaren Schichten zusammengelegt ist, sowie von Postkarten mit aufgetragenen Photographen (III B 18 649/84539) wird aufgehoben.

XVIII. Regiment.
Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:
Friedrich von Gall,
General der Infanterie.

1. 9.12.1915. Dies, den 16. November 1915.

Am die Herren Stabschefs der Regimenter.

Um das Sammeln von Infanterie-Patronenhülften mehr zu fördern, ist der Stabschef von 25 auf 50 Pfennig für 1 kg. messingene Hülften erhöht worden. Unter Regimentskommando auf meine Verfügung vom 7. Januar 1915, Nr. 6, steht die Art. 9, erhebt sich die Erhöhung des Stabschefs in ihren Gemeinden weiter bekannt zu geben und auf eine rege Beteiligung beim Sammeln der Patronenhülften hinzuwirken.

Der Landrat.
S. B.

Die Kreisverwaltung hat von den städt. Oberförstern für das Jagdgebiet 1. Oktober 1915 bis dahin 1916 für die Gemeindeverwaltungen angeschlossen und von dem Herrn Stabschefs-Regimenten genehmigten Sammelplan wird für die einzelnen Gemeinden die nachstehend bezeichneten Kosten der Jagd, deren Eiderstellung in den Jagdabstimmungsstellen für 1916-17 hiermit angedeutet wird.

Der Vorsitzende des Kreisamts.
S. B.

Nr.	Gemeinde	Kassensumme		für Betrieb		Bemerkungen
		in M.	in S.	in M.	in S.	
1	Wittenberg	170	—	—	—	
2	Wittenberg	567	—	—	—	
3	Wittenberg	265	—	—	—	
4	Wittenberg	55	—	—	—	
5	Wittenberg	35	—	—	—	
6	Wittenberg	1000	—	—	—	
7	Wittenberg	260	—	—	—	
8	Wittenberg	250	—	—	—	
9	Wittenberg	90	—	—	—	
10	Wittenberg	280	—	—	—	
11	Wittenberg	181	—	—	—	
12	Wittenberg	460	—	—	—	
13	Wittenberg	450	—	—	—	
14	Wittenberg	7	—	—	—	
15	Wittenberg	320	—	—	—	
16	Wittenberg	—	—	—	—	
17	Wittenberg	1250	—	—	—	
18	Wittenberg	460	—	—	—	
19	Wittenberg	110	—	—	—	
20	Wittenberg	300	—	—	—	
21	Wittenberg	300	—	—	—	
22	Wittenberg	330	—	—	—	
23	Wittenberg	—	—	—	—	
24	Wittenberg	50	—	—	—	
25	Wittenberg	330	—	—	—	
26	Wittenberg	1100	—	—	—	
27	Wittenberg	230	—	—	—	
28	Wittenberg	386	—	—	—	
29	Wittenberg	449	—	—	—	
30	Wittenberg	160	—	—	—	
31	Wittenberg	325	—	—	—	
32	Wittenberg	80	—	—	—	
33	Wittenberg	170	—	—	—	
34	Wittenberg	195	—	—	—	
35	Wittenberg	810	—	—	—	
36	Wittenberg	—	—	—	—	
37	Wittenberg	150	—	—	—	
38	Wittenberg	870	—	—	—	
39	Wittenberg	641	—	—	—	
40	Wittenberg	800	—	—	—	
41	Wittenberg	50	—	—	—	
42	Wittenberg	380	—	—	—	
43	Wittenberg	75	—	—	—	
44	Wittenberg	300	—	—	—	
45	Wittenberg	15	—	—	—	
46	Wittenberg	500	—	—	—	
47	Wittenberg	800	—	—	—	
48	Wittenberg	490	—	—	—	
49	Wittenberg	330	—	—	—	
50	Wittenberg	300	—	—	—	
51	Wittenberg	720	—	—	—	
52	Wittenberg	200	—	—	—	

Nr.	Gemeinde	Kassensumme		für Betrieb		Bemerkungen
		in M.	in S.	in M.	in S.	
53	Wittenberg	304	—	—	—	
54	Wittenberg	430	—	—	—	
55	Wittenberg	90	—	—	—	
56	Wittenberg	110	—	—	—	
57	Wittenberg	320	—	—	—	
58	Wittenberg	—	—	—	—	
59	Wittenberg	—	—	—	—	
60	Wittenberg	500	—	—	—	
61	Wittenberg	400	—	—	—	
62	Wittenberg	65	—	—	—	
63	Wittenberg	350	—	—	—	
64	Wittenberg	310	—	—	—	
65	Wittenberg	8	—	—	—	
66	Wittenberg	390	—	—	—	
67	Wittenberg	235	—	—	—	
68	Wittenberg	560	—	—	—	
69	Wittenberg	300	—	—	—	
70	Wittenberg	80	—	—	—	
71	Wittenberg	—	—	—	—	
72	Wittenberg	160	—	—	—	
73	Wittenberg	50	—	—	—	
74	Wittenberg	220	—	—	—	
75	Wittenberg	215	—	—	—	
76	Wittenberg	320	—	—	—	
77	Wittenberg	1100	—	—	—	
78	Wittenberg	230	—	—	—	
79	Wittenberg	290	—	—	—	
80	Wittenberg	170	—	—	—	
81	Wittenberg	500	—	—	—	
82	Wittenberg	700	—	—	—	
83	Wittenberg	200	—	—	—	

Verordnungsanweisung

zur Verordnung zur Regelung der Preise für Schlachtkörper und für Schlachtkörper vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 725).

Im § 1. Die Höchstpreise für Schweine gelten nur für die im § 1 aufgeführten Gemeinden mit Schlachtkörpern (Abf. 3). Zum Stutzen ist die Preisgestaltung für den Schweinehandel frei, sie wird aber tatsächlich durch die Preisfestlegung auf den Schlachtkörpern und dadurch, daß die im § 5 festgesetzte Grenze der Höchstpreise auch außerhalb der im § 1 Abf. 1 und 3 genannten Gemeinden nicht überschritten werden darf, maßgebend bestimmt.

Im § 2. Der Schlachtkörper ist bestimmt als Schlachtkörper (Abf. 1) bestimmte Höchstpreise, aber so fern von uns ein niedrigerer Höchstpreis festgesetzt werden sollte, dieser Höchstpreis öffentlich bekannt zu geben.

Im § 3. Der Schlachtkörper soll der Handel nur nach Lebensgewicht erfolgen. Es ist zulässig, mehrere Schweine zusammen zu einem Einheitspreis für den Gesamt-Lebensgewicht zu verkaufen, oder zu kaufen, doch müssen es Schweine gleicher Gewichtsklasse und gleicher Geschlecht sein.

Es ist nicht genügend Abgemessen auf einen Schlachtkörpermarkt vorhanden sein sollten, um alle Schweine nach Lebensgewicht handeln zu können, kann von uns bis auf weiteres ein Handel nach Schlachtkörpergewicht gestattet werden, dabei darf der nach § 1 Abf. 1 und 3 festgesetzte Höchstpreis für 50 Kilogramm Lebensgewicht beim Kauf nach Schlachtkörpergewicht für 50 Kilogramm Lebensgewicht um 25 v. H. nicht überschritten werden. Die Feststellung des Schlachtkörpergewichts hat dabei zu erfolgen nach den Bestimmungen der Preisfeststellungsverordnung des Reiches.